

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 7

Artikel: Demokratische Kunst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

serung bis zum Preisrätsel, dann wieder abgelöst durch die Erfahrungen der abstrakten Malerei (die Kunstsähe ist noch immer da), die in erster Linie das Verständnis für Material (Raster, Kontraste usw.) in der Photo heraufbrachten.

Die Nähe der Malerei ist noch immer da. Und so wird es auch immer bleiben. In der falschen Erkenntnis, dass die Photographie die Malerei geschichtlich ablöse.

Die optische Mode glaubt Erneuerer zu sein, versehen sogar mit einem mechanischen Instrumente. Das klingt zwar sehr radikal, ist aber nur eine jämmerliche Wiederholung alter Fehler in der Malerei!

Die Photographie (im breiten Sinn) als «mechanische Ge-

staltung» zu werten ist unmöglich. Und das ist Schicksal der Photographie: trotz der Mechanik die launenhafteste Gestaltung! Statt Befreiung vom Zufall — nur Zufall (und somit Ueberraschungen).

Gerade das Gegenteil von der bewussten, absoluten Schöpfung. Den lieben «Optikern» ins Ohr: das Eigengesetz der Photo ist nicht, die bequemere Art des Photographierens dem manuellen Prozess in der Kunst vorzuziehen. Das Primäre liegt vielmehr in dem schon oben geschilderten Moment und dann in der unbedingt zuverlässigen Reproduktion, in der exaktesten Dokumentierung. Somit präziser Chronist, aber niemals Schöpfer.

Vordemberge-Gildewart.

Demokratische Kunst?

Zu diesen Erörterungen passt prächtig eine vom Herausgeber Scheffler stammende Glosse «Kunsterziehung», die wir gekürzt aus «Kunst und Künstler», Heft VI, 1930, wiedergeben:

Seit Alfred Lichtenwark ist Kunsterziehung populär geworden. Er hat in sich nie den Volksschullehrer überwinden können, und hat es auch wohl nicht wollen. Pädagogisch hat der Schriftsteller am stärksten gewirkt — und ebendarum nicht sehr nachhaltig. Nach Krieg und Revolution ging die Saat dann tausendfach auf. Der kommunistische Geist ist ein didaktischer Geist. Kunst und Politik setzt er gleich. Kunsterziehung musste ihm willkommen sein, sie war ein brauchbares Mittel, um den Zukunftsstaat zu organisieren. Es entstand das «Bauhaus», in dem eine neue Kunstjugend nach kommunistischen Prinzipien gedrillt wird und das seine Apostel nach allen Himmelsgegenden aussendet, um die Ungläubigen zu belehren. Zwei junge Apostel, die Herren Itten und Albers, hatten wir als Vortragende eben jetzt in Berlin. Das Leitmotiv ist immer: wie werde ich naiv? Früher sollten Kinder wie Erwachsene zeichnen — das führte zu nichts; heute sollen Erwachsene wie Kinder zeichnen — ist das klüger? Die enthusiastischen Kunsterzieher lehren Kinder und Erwachsene «in Punkten zu sehen», oder Montagespiele wie im Kindergarten zu treiben, oder «Materialstudien» vor dem Kehrichthaufen zu machen — und dieses alles für Kunst oder doch für die Vorstufe zur Kunst zu halten. Oder sie erzählen ihnen, es würde einst ebenso grosse Photographen geben wie es Maler gegeben hat. Eine neue Akademie, aber viel schlimmer, viel gefährlicher als die alte: eine demagogisch politisierte Akademie.

Wofür hat Cézanne nun eigentlich gelebt, der in einem Satz mehr über das Wesen der Kunst auszusagen wusste — in Gasques Buch kann man es nachlesen — als alle diese Kunsterzieher in dicken Büchern und langen Vorträgen!

Es ist Döblins Verdienst, das Programm in einem einzigen Wort gegeben zu haben. Er hat in seiner Gedenkrede auf Arno Holz in der Dichterakademie von einer wünschenswerten «Senkung des Gesamtniveaus der Literatur» gesprochen. Das heisst: die Kunst soll nicht mehr — wie seit tausend Jahren — unmittelbar auf wenige wirken und erst mittelbar auf viele, sondern sie soll unmittelbar auf alle wirken. Sie soll nicht mehr den Besten der Zeit genug tun, sondern den Mittleren, wohl gar den Schlechtesten. Das erinnert an ein famoses Verlagsunternehmen August Scherls vor dem Kriege. Der hatte ein System ersonnen, wonach sich das Volk «hinauflesen» sollte, vom niederen zum höheren, vom Kitsch zum Klassischen. Was bei ihm verkleidete Geschäftsspekulation war, ist in der heutigen Kunsterziehung gar nicht mehr verkleidete politische Spekulation. Mit dem Erfolg, dass die Jugend, der die Schmeichelei, sie sei vom Genius der Menschheit erkoren, wie Honig eingeht, laut applaudiert.

Cézanne dachte offenbar nicht sozial, sonst hätte er sein «Niveau gesenkt», am besten gleich bis zu dem Niveau von Bouguereau. Oder wenigstens bis zu einem künstlichen Infantilismus.

Es muss ausgehalten werden, dass der Persönlichkeit der Krieg erklärt, dass das Genie verneint wird, dass der höhere Mensch ein Aergernis bildet, dass Kultur bewusst durch Zivilisation ersetzt werden soll, dass die schöne Perfektibilität, der Drang zum Höchsten dem Künstler verboten wird, als sei es Verrat am Volke. Die Kunst wird auch diese Verwirrung der Begriffe aushalten. Sie wird dort, wo sie echt ist, nach wie vor die Dauerwirkung erstreben — und sie wird damit nur um so sozialer wirken. Sie wird für die Besten aller Klassen und Zeiten arbeiten — und auch das wird der beste Sozialismus sein. Sie ist der Trieb zur Vollkommenheit selbst. Das heisst: ihr Sozialismus zählt nicht nach Jahrzehnten, sondern nach Jahrhunderten.